



# Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 134.

Hirschberg, Mittwoch, den 12. Juni 1889.

10. Jahrg.

## Eine Beleuchtung des Freiheit.

Angesichts der heutigen politischen und wirtschaftlichen Lage liegt die Frage nahe, welches wohl die Sprache der freihändlerischen Blätter sein würde, wenn die Erfolge der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik von einer ihren Ansichten folgenden Politik errungen worden wären. Man denke sich die Herren Eugen Richter, Rickert, Bamberger u. s. w. das aus allen äußeren und inneren Kennzeichen sich ergebende und durch die Handelskammern und andere Körperschaften bestätigte allgemeine Gedanken gegen die kleinlichen, unpatriotischen Schuhzöllner vertretend! Man denke sich insbesondere die Mischung von Hohn, Verachtung und sittlicher Entrüstung, mit welcher alsdann Hinweise wie auf die gesiegte Zahl der Konkurse und andere Borkommissen zurückgewiesen werden würden! Man denke sich schließlich die großen Erfolge der Freihandelspolitik durch die bekannten Richterschen Kraftausdrücke verherrlicht und die schuhzöllnerischen Bestrebungen von den siegestrunkenen Lippen der Coryphäen des Freihandels verurtheilt! Wir brauchen diese Situation nicht weiter auszumalen, nach dem bisherigen Treiben unserer Gegner kann sich Jeder leicht ein Bild davon machen; er muß andererseits aber die unparteiliche Sachlichkeit anerkennen, mit welcher die Vertreter des Schuhzolles ohne jede Überhebung die großen Erfolge der nationalen Wirtschaftspolitik stets zur Sprache gebracht haben.

Um so mehr bekommt jetzt die Behauptung unserer Gegner, es lasse sich noch kein befriedigendes Resultat der neuen Wirtschaftspolitik nachweisen, nach und nach einen lächerlichen Anstrich, weshalb denn allerdings einige gegnerische Blätter dieses Thema nur noch mit Vorsicht zu behandeln anfangen. Eine Rückendeckung haben sie sich ja auf alle Fälle geschaffen, durch die Behauptung nämlich, daß die Besserung eine allgemeine weltgeschäftliche sei und daher auch ohne die Änderung

der Wirtschaftspolitik bei uns unfehlbar eingetreten wäre, so daß Alles, was von Besserung vorhanden oder noch bevorstehend sei, immer nicht wegen, sondern trotz der neuen Wirtschaftspolitik eintrete. Im Übrigen beginnen sie sich den Rückzug durch den eisernen Hinweis darauf zu decken, daß sich ja nach einer so kurzen Zeit noch nichts sagen lasse und erst bestimmtere, allgemeinere, auf einen längeren Zeitraum sich erstreckende Beobachtungen abgewartet werden müssten.

Es ist merkwürdig, daß letzteres Argument um so lebhafter geltend gemacht wird, je mehr Jahre verstreichen. Sogleich nach dem ersten Jahre, wo es am Platze gewesen wäre, erwähnte man gegnerischerseits diesen Gesichtspunkt gar nicht, sondern that so, als sei die neue Wirtschaftspolitik auf ewige Zeiten gerichtet; später ließ dann aber jedes ablaufende Jahr den erwähnten Hinweis lauter erkennen, so daß wir uns endlich noch genötigt sehen werden, bis ins nächste Jahrtausend zu warten, ehe wir von definitiven Resultaten sprechen dürfen. In Wahrheit jedoch kann heute kein Mensch mehr an der Realität der erfreulichen Einwirkungen zweifeln, welche durch die neue Wirtschaftspolitik ausgeübt worden sind. Selbst die Hansestädte fühlen deutlich diese Erfolge; oder sollte es so ganz und gar nur zufällig sein, daß die Verkehrsgebiete und die neuen Unternehmungen dort so auffällig in der Zukunft begriffen sind? Unsere Industrie erholt sich sichtlich, auch unsere Landwirtschaft beginnt langsam wieder aufzublühen, unser Unternehmungsgeist entfaltet noch allen Richtungen seine Schwingen. Mag dies nicht allein auf dem neu eingeführten Schuhzölle beruhen, so ist doch sicher, daß der Aufschwung im Ganzen mit der neuen Wirtschaftspolitik auf das Engste zusammenhängt und daß ohne dieselbe Deutschland nie dazu gelangt wäre, an der allgemeinen Besserung der Weltwirtschaft und deren günstigen Erfolgen in dem

Maße Theil zu nehmen, wie es tatsächlich der Fall ist. Allein zum Bewußtsein dieser Thatache darf das Volk ja nicht kommen; darum die wütenden Angriffe, welche auch diesmal wieder im Reichstage wie im preußischen Abgeordnetenhaus aus dem Kreise der Freiheitigen gegen die Regierung gerichtet wurden und deren Hauptzweck darin besteht, die öffentliche Aufmerksamkeit abzulenken und Propaganda für die neuen Reichstagswahlen zu machen.

## N und schau.

Deutsches Reich. Berlin, 11. Juni. Se. Majestät der Kaiser ist am Morgen des Königssonntags von seinem Jagdausflug nach Ostpreußen, der ihm vorzüglich bekommen ist, nach Potsdam zurückgekehrt. Bevor der Kaiser das Jagdschloss Prökelwitz in Ostpreußen verließ, wurde eine photographische Aufnahme der Jagdgruppe gemacht, deren Mittelpunkt Kaiser Wilhelm II. ist. Am Sonntag Nachmittage fuhr der Kaiser zur Begrüßung des Shah Nasreddin von Persien nach Berlin. Der Zugzug, welcher den asiatischen Gast und sein Gefolge, sehr zahlreiche Personen, brachte, traf um 6 Uhr von Frankfurt a. d. Oder, wo ebenfalls ein feierlicher Empfang stattgefunden hatte, auf Bahnhof Friedrichstraße ein. Der Kaiser, der von der gesammten Generalität, den in Berlin und Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten, den Spitzen der Reichs- und Staatsbehörden umgeben war, begrüßte den mit glänzendem Ordensschmuck bedeckten Shah durch wiederholten Händedruck. Das Wetter war schön, und unter den Linden begrüßte ein zahlreiches Publikum den Kaiser und seinen Gast, die zum Brandenburger Thor hinaus und unter dem Donner von 72 Kanonenschüssen nach Schloss Bellevue fuhren. Auf dem Dache des Schlosses wehte die persische Reichsfahne mit dem Drachen. Später stellte der Shah dem Kaiser im Schlosse und den in Berlin an-

## Gordische Knoten.

Novelle von Moritz von Reichenbach.

I.

(Nachdruck verboten.)

Oben auf der Höhe lag das alte Schloß mit dem Thurm, der die Gegend weithin beherrschte, dem hohen, schiefergedeckten Dach und den zierlichen Ecken. Man hatte eine schöne Aussicht von dort über die alten Parkbäume und blumigen Terrassen, welche den Berg schmückten, hinab in das fruchtbare Thal und hinüber zu den Waldbergen, welche dasselbe einschlossen. Ein paar Touristen standen unten auf der Brücke, welche in zierlichem Bogen über den Fluss führte, und blickten zu dem Schloß auf.

„Wem gehört das?“ fragte der Eine.

„Dem Herrn Grafen von Forbach,“ antwortete der Führer, die Plaids und Schirme, die er den Herren nachtrug, von der einen Schulter auf die andere werfend. „'s ist der reichste von den Herren, die hier herum ihren Sitz haben. In der Villa dort, am Fuße des Berges, wohnt der junge Graf, der Sohn des alten Herrn da oben, — vor einem Jahr hat er sich verheirathet, und die Frau Gräfin ist die schönste Frau weit und breit.“

„Das scheint ja eine bevorzugt glückliche Familie, diese Forbachs.“

„Na und ob,“ meinte der Führer, „mein Vater sagt immer, daß schon der Großvater, der auch Häusler unten in Weißdorf war, einen Spruch gehabt hätte: groß und schön und glücklich wie ein Forbach.“

„Schade, daß der alte Herr einen Sohn hat, sonst müßt' man sich von ihm adoptiren lassen,“ sagte einer der Touristen. Und lachend wanderten sie weiter.

Hinter ihnen lag die weiße Villa mit ihren, nach dem Fluss hin absteigenden Terrassen. Auf der untersten derselben stand eine Steinbank, von blühenden Sträuchern halb versteckt. Dort saß die junge Gräfin, die der Häuslersohn die „schönste Frau weit und breit“ genannt hatte. Sie war wirklich schön, nur etwas blaß und müde sah sie aus. Sie hielt einen Brief in der Hand. Sie kannte den Inhalt, sie hatte ihn vor einer Stunde erhalten, und nun schweiften ihre Blicke über das weiße Blatt dahin traumverloren in die Ferne gerichtet, als sah sie dort etwas, das sie erschreckte und zugleich magnetisch anzog. Endlich kehrte ihr Blick zu dem Briefe zurück, sie begann ihn noch einmal zu lesen:

New-York, Mai 1870.

Meine theure Hanna!

Da bin ich nun schon seit Wochen gelandet in der neuen Welt, gelandet mit all meinen alten Erinnerungen und meinem alten Herzen. Das Glück, das so Viele hier suchen — ich sage ihm nicht nach; Alles, was für mich „Glück“ bedeuten könnte, ließ ich hinter mir zurück. Was ich suche, ist Vergessen, Du weißt es! Nichts mehr davon. Daß mich lieber von Thatsächlichem berichten. Also, Mister Blackman verriet, ich sei ein dear boy und mit mir zöge ein Stück der unvergessenen lieben deutschen Heimat in ihr Haus, und die beiden Misses Blackman,

Jetty und Maggie, begrüßten mich mit einem Händedruck, der alle meine Fingergelenke knacken machte. Und nun — ja, nun ist aus dem einstigen stolzen Husaren-Officier der jüngste Commis des Hauses Blackman & Comp. geworden, und dieser jüngste Commis benutzt seine erste freie Stunde, um an die Gräfin Hanna Forbach zu schreiben! Wer uns das vor einem Jahre gesagt hätte! Hanna, Hanna, wie soll ich denn alles das vergessen, was hinter uns liegt? Nein, nein, das einzige Glück, was ich noch besitze, ist ja die Erinnerung an Dich, an unsere Liebe — und dieses Glück wenigstens soll mir bleiben. O, könnte dieser Brief ebenso schnell wie meine Gedanken zu Dir eilen und die Antwort ebenso zu mir fliegen. Wie geht es Dir? Was treibst Du, was denkt Du? Ich hatte versprochen, ein Jahr lang zu schweigen — aber ich kann dieses Versprechen nicht halten, ich muß von Dir hören, ich muß. Sei gütig, wie Du es immer warst, sage mir, ob Du glücklich bist und gib mir ein Zeichen, daß Du noch nicht vergessen hast.

Deinen Benno.“

„Ob ich ihn noch nicht vergessen habe?“ flüsterte Gräfin Hanna. „O nein, nein, mein Gedanken sind bei ihm, dem meine erste Liebe gehört hat, meine erste und einzige!“ Sie hielt einen Augenblick inne, dann aber wiederholte sie bestürzt: „Ja, meine einzige; denn so gut mein Mann auch ist — nein, nein, ich habe immer nur Benno geliebt.“ — Der Kies knirschte auf der oberen Terrasse, eilige Schritte näherten sich. Gräfin Hanna verbarg den Brief und blickte auf. Ein

wesenden Prinzen und Prinzessinnen Besuche ab. Am Morgen des zweiten Feiertages begab sich der Shah mit seinem Gefolge bei herrlichem Wetter nach Potsdam, wo das alljährlich am zweiten Pfingstfeiertage stattfindende sogenannte Schuppenfest für das Lehrinfanterie-Bataillon in Gegenwart der gesammten fürstlichen Herrschaften stattfand. Nach einem Besuch des Grabes Kaiser Friedrichs und einer Umfahrt durch Potsdam, zuerst hatte der Shah der Kaiserin seine Aufwartung gemacht, fuhr die kaiserliche Familie Nachmittags, nachdem im Schlosse ein Frühstück eingenommen war, auf der Havel und Spree mit dem Dampfer „Alexandra“ nach Charlottenburg. Heute Dienstag findet bei Tegel eine militärische Übung statt, am Abend ist Galatase im Schlosse.

—\* Über die Reisepläne des Kaisers vernimmt die „Post“ in Bestätigung früherer Mittheilungen, daß derselbe in der zweiten Hälfte dieses Monats die deutschen Höfe Dresden, Stuttgart und andere besuchen wird, und daß darüber der Monat zu Ende gehen dürfte. Im Juli erfolgt dann die Reise nach England, zu Anfang August wird dem Besuch des Kaisers Franz Joseph entgegesehen. Möglicherweise dehnt sich, wenn der österreichische Herrscher den größeren militärischen Übungen beiwohnt, dieser Besuch etwas länger aus, als ursprünglich geplant war.

—\* Für die Hochzeit des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit der Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein, Schwester der Kaiserin, sind folgende Festlichkeiten in Aussicht genommen: Am 22. d. Mts unmittelbar nach dem feierlichen Einzug der Braut in Berlin wird die Unterzeichnung der Ehepatenten im Kurfürstenzimmer des königlichen Schlosses erfolgen. Für den 23. große Tafel im Weißen Saale und Abends Oper. Am 24. Abends um 6 Uhr, erfolgt die Trauung in der Schlosskapelle mit darauf folgendem Cour- und Fackeltanz im Weißen Saale. Unter den Hochzeitsgästen werden sich in der ersten Reihe die Verwandten des Brautpaars befinden. Die Prinzessin kommt aus Dresden über Falkenberg, wo sie offiziell begrüßt werden wird, nach Berlin.

—\* Zur Feier der Enthüllung des Giordano-Bruno-Denkmales am 9. Juni hatte Professor Ernst Hädel, der bekannte Naturphilosoph und Biologe aus Jena, in Rom zu erscheinen zugesagt. Da ihm die Reise nicht möglich war, hat er eine Adresse in italienischer Sprache an das Denkmals-Komitee gerichtet. In diesem, den bekannten materialistischen Standpunkt des Verfassers in entschiedener Form zum Ausdruck bringenden Schriftstück wird Giordano Bruno in begeisterten Worten gefeiert. Es heißt darin u. a.: „Drei Jahrhunderte sind verflossen, seitdem Giordano Bruno, der große monistische Philosoph im Dominikanergewande, die wichtigsten Grundgedanken des heutigen Pantheismus unerschrocken verkündete. Gott und Welt, Geist und Körper, Kraft und Stoff bestehen nach ihm ewig in untrennbarer Einheit. Die Natur bringt die Dinge nicht äußerlich hervor, durch Zusammensetzung und Schöpfung, sondern innerlich durch Sonderung und Entwicklung. In Rom wird auf demselben Platze, Campo de fiori, wo der große Märtyrer des

freien Gedankens gefoltert und verbrannt wurde, ihm ein glänzendes Denkmal errichtet. Schon längst hat sich das Wort des heldenmütigen Propheten erfüllt, das er bei seiner Urheilsverkündigung sprach: „Ihr fässt Euer Todesurteil mit größerer Furcht, als ich es empfange!“ Aber noch niemals hat die Bwingburg des papistischen Überglaubens so in ihren Grundfesten gezittert, wie am heutigen Tage. Denn in ohnmächtiger Weise blickt aus dem Vatikan das Oberhaupt des katholischen Klerus hinüber nach dem nahen Campo de fiori, und mit bleichem Entsehen sieht es die Hölle von Brunos Denkmal fallen und mit ihr zugleich den Schleier vom Wilde der Wahrheit, welches seine Dogmen seit anderthalb Jahrtausenden verdeckt und entstellt haben . . . . Stolz und freudig darf heute das neu erstandene Italien, in seiner Mitte die römische Universität, das Fest des edlen Denkers und Märtyrers feiern; und mit ihm feiert dieses hohe Fest stolz und freudig das neuerrichtete Deutschland. Der wunderbare Parallelismus ihrer historischen Entwicklung hat die beiden großen Nationen diesseits und jenseits der Alpen neuerdings inniger denn je zuvor verknüpft. Erst vor wenigen Tagen hat diese glückverheißende Harmonie in dem freundschaftlichsten Gesinnungstausch ihrer beiden Herrscher einen glänzenden Ausdruck gefunden. In gleich edler Gesinnung und mit gleich vollendetem Glück haben Wilhelm der Erste und Victor Emanuel ihre Völker zur langsehnten Einheit geführt; und die größten Staatsmänner des Jahrhunderts, Bismarck und Cavour, haben ihnen dazu die Bahn geebnet. Vergessen wir dabei aber nicht, daß diese glänzende Errungenschaft erst möglich wurde durch die Vernichtung der römischen Hierarchie und durch die Befreiung des denkenden Menschengeistes, und dazu haben im sechzehnten Jahrhundert Martin Luther in Deutschland, Giordano Bruno in Italien den ersten Anstoß gegeben.“ — Die katholische Presse wird schwerlich unterlassen, auf diese mit flammendem Pathos vorgetragene Apostrophe zu erwideren.

Italien. Am Pfingstsonntag hat in Rom die feierliche Enthüllung des Denkmals des 1600 dort verbrannten Dominikaner-Mönches und Philosophen Giordano Bruno auf der Executionsstätte stattgefunden. Trotz der Erbitterung, mit welcher die päpstliche Partei gegen diese Demonstration austrat, ist die Festlichkeit doch im Wesentlichen ruhig verlaufen. Zahllose Fremde waren in der festlich geschmückten Stadt eingetroffen, darunter Deputationen aus fast aller Herren Länder. Der Festzug war dreiviertel deutsche Meilen lang, an 50 Musikkapellen spielten in demselben. Unter den Klängen der Garibaldihymne fiel die Denkmalshölle, und nach sehr enthusiastisch aufgenommenen Reden wurde das Standbild der Stadt übergeben. Am Abend fand ein großes Bankett und Illumination der Stadt statt.

Frankreich. Die Untersuchung gegen Boulanger nimmt eine bedeckende Wendung: Auf Grund anonymen Briefe beschlagnahmte die Polizei bei dem Geheimsekretär Boulanger's, Breuille, dessen gesammte Buchführung über Privatbriefe, sowie vier versteckte Kisten Documente, die zum Versand nach London bereit standen und sehr gravirende Mittheilungen enthalten sollen. Auf Grund dieser Actenstücke ist schon

der Generalstabskapitän Flechet verhaftet. Außerdem wurde der Militärintendant Reichert festgenommen, welcher im Kriegsministerium Boulanger angestellt war, weil er vor Gericht falsche Aussagen machte und sich weigerte, die vom Untersuchungsrichter verlangten Schriftstücke auszuhändigen.

Rußland. Kaiser Alexander ist ersichtlich in sehr schlechter Laune. Nach der Kölner Bltg. hat er vor seiner Verabschiedung vom Shah diesem persönlich sehr energisch seine Meinung über die persische Politik ausgedrückt: Sollte der Shah sich jetzt bei dem Besuch Englands abermals zu Russland ungünstigen Bogenständnissen hinreissen lassen, so möge er vorher bedenken, daß längs der persischen Grenze 100 000 russische Bajonetten ständen. Er, der Czar, könne nicht dafür stehen, daß er dieselben nicht in Bewegung setzen würde. Auf diese kaum glaublich starke Bemerkung schwieg der Shah wohlweislich.

Schweiz. Die Bundesversammlung in Bern soll noch in dieser Session die Einführung des kleinkalibrigen Repetiergewehres in der Schweizer Armee beschließen. — Ihre Theilnahme an der internationalen Konferenz über Arbeiterschutz in Bern haben amtlich zugesagt: Niederlande, Belgien, Österreich-Ungarn, Frankreich, Luxemburg, Italien, Portugal und Großbritannien. Eine Antwort steht noch aus von: Deutschland, Spanien, Russland, Schweden, Norwegen, Dänemark. — In Luzern wird der internationale Antislavereicongress vom 4. bis 8. August tagen.

Belgien. Ein grauenhafter Agrarmord hält das Land in großer Aufregung. In der Nacht zum 6. Juni wurde die Marquise von Chasteler, geborene Gräfin Marin, in ihrem Schlosse Mousleir bei Ath ermordet. Die Marquise wollte eben um Mitternacht sich zur Ruhe begeben, als bei offenem Fenster ein Schuß krachte, welcher die Marquise mitten in die Brust traf. Sie sank mit einem Aufschrei tot zu Boden. Man vermutet, daß ein Landpächter aus Rache die That beging.

Amerika. Aus dem amerikanischen Neuberschweinungsgebiet berichten New-Yorker Blätter, daß reichlich noch 14 Tage mit den Aufräumungsarbeiten vergehen werden, bevor der Wiederaufbau von Johnstown begonnen werden kann. Die Zahl der Todten wird auf 18 000 jetzt angegeben.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg. 11. Junt.

\* Herrliche Tage waren die beiden Pfingstfeiertage. Freilich die Höhe war auch recht groß — unerträglich hat sie aber Niemand gefunden. Mit heroischem Muthe wurden Hügel und Berge bis hinauf zu den Koppenhäusern genommen und wenn auch Ströme von Schweiß vergossen wurden, so fühlte sich doch jeder der Tausende von Ausflüglern, die unser Gebirge und unser Thal von Nah und Fern besuchten, belohnt durch die herrliche Rundansicht, die nach allen Seiten hin geboten war. Am ungewöhnlichsten mögen noch die Bahnfahrten gewesen sein; eingekleist in drangvoll fürchterlicher Enge mag die stundenlange Fahrt, die mit unausbleiblichen Ver-

junger Mann, dessen Aussehen den Offizier verrieth, obgleich er Civil trug, kam ihr entgegen.

„Will, Du schon hier — willkommen, tausend Mal willkommen!“ rief Gräfin Hanna aufspringend und dem Kommenden beide Hände entgegenstreckend.

„Ja, Schwesterchen, da bin ich, und früher, als Du erwartetest, wie es scheint, obgleich der Zug regelmässig eingetroffen ist.“

„Ach verzeih, ich hatte mich in der Zeit geirrt, aber ich freue mich darum nicht weniger von ganzem Herzen, daß Du da bist.“

Sie zog ihn neben sich auf die Steinbank und blickte ihm in das Gesicht.

„Du siehst frisch und heiter aus, Will, es geht Dir wohl gut?“

„Ja, Schwesterchen, wenn ich auch vielerlei unerfüllbare Wünsche habe, der Humor ist mir dabei noch nicht abhanden gekommen — wenigstens nicht ganz, — eine flüchtige Wolke bedeckte seine offenen Züge, aber gleich darauf blickte er die Schwester wieder freundlich an.

„Und Du bist glücklich, Hanna; wir denken alle so viel an Dich, und Papa lebt förmlich wieder auf in der Freude, seinen Liebling so gut versorgt zu wissen.“

Hanna's Blick war verschleiert.

„Erzähle mir von den Eltern,“ bot sie. „Du warst ja zuerst bei ihnen und kommst direct von dort her!“

„Nun, etwas Besonderes ist da eben nicht zu erzählen. Mit Mamas Gesundheit geht es immer schlecht, Du weißt es ja, aber jetzt, wo sie einen Dienstboten mehr hält, schont sie sich eher. Du gute Hanna, Du

bist es ja, die dieses neue Mädchen bezahlt — und Du bist es auch, die neulich die Kiste mit Ungarwein schickte — liebes Schwesterchen, Du hättest sehen sollen, welche Freude Du damit gemacht hast. Papa ist glücklich, daß Mama jeden Tag zum Frühstück ihr Glas Ungarwein hat, und Mama ist es, daß Papa nun nach der Suppe sein Glas Wein ohne Gewissensbisse trinkt. Und für mich wolltest Du auch so echt schwesterlich sorgen —“

„Ach, Will, wenn Du es mir nur erlauben wolltest.“ Er blickte ihr lächelnd in die Augen.

„Liebe kleine — nein, jetzt bist Du meine große Schwester, und ich weiß, wie gut Du es meinst, und ich danke Dir von Herzen dafür. Aber siehst Du, ich habe mich nun einmal darauf hin eingerichtet, ein armer Lieutenant mit minimaler Zulage zu sein, und ich sehe meinen Stolz darauf, daß ich trotzdem auskomme. Den mußt Du mir schon lassen, Schwesterchen, ich darf mich nicht durch in meine Hand fallende Gelder verwöhnen lassen. Das bringt mich aus dem Gleichgewicht; außerdem wäre es ein Unrecht; denn Du siehst, ich kann sogar eine Urlaubswoche in den Bergen verbringen, ohne Hülfe, aus eigenen Mitteln.“

„Will, lieber, lieber Will, ich hätte es so gern gehabt — es ist ja die einzige Freude, die ich habe, für Euch Lieben sorgen zu können!“

Will blickte seine Schwester erschrocken an.

„Die einzige, Hanna? Die einzige, sagst Du? Nicht wahr Du hast Dir das nicht überlegt, Du meinst es nicht so ernst, nicht so trostlos, wie es klingt?“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— [Günstiger Augenblick.] Sie: „Heute ist der richtige Tag, um Deine Werbung bei Papa anzubringen, Arthur.“ — Er: „Warum? Ist er in guter Laune?“ — Sie: „Im Gegenteil, er ist wütend über die Rechnung meiner Schneiderin und wird froh sein, wenn er mich los wird.“

— [Zur Branntweinfrage.] Bettler: „Will' schön, gnäd' Herr, um an Kreuzer.“ Herr: „Ja, damit Sie sich Schnaps laufen!“ Bettler: „So geben S' an Gulden, kauf ich m'r an Wein.“

— [Aus dem Tagebuche eines Ehemannes.] „Um eine Frauenträne zu trocknen, genügt oft nicht ein simples Taschentuch, sondern erst eine elegante — Seidenrobe.“

— [Dienstwidrige Bildung.] Unteroffizier zu einem Einjährigen: „Da reden Sie immer von Ihrer Bildung, und die einzige Bildung, die ich bei Ihnen wahrgenommen habe, ist die Rostbildung auf Ihrem Gewehr-Schloß.“

## Gießchränke, Giesmaschinen,

Kalte Küchen, Fleischkästen, Petrole um- und Rapidkocher, Waschgeräthsänder und Garnituren, eiserne Bettstellen mit Doppelmatratze, blau-weiß und granit-emailiert. Kochgeschirre, beste Solinger Tischmesser und Gabeln empfohlen billigst in großer Auswahl.

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2.

spätungen verbunden war, wenig Genuss geboten haben. Aber man verträgt sich und verlässt weder die Geduld noch den Humor; leider hilft dieses Radikalmittel nicht allen Leuten; wir sahen auf dem hiesigen Bahnhofe so manchen Ohnmächtigen, welchem ärztliche Hilfe zutheil werden muhte. Glücklich der, dessen Medicin in Form eines frischen Schoppens seine Heilwirkung nicht verfehlt. Heute ziehen viele Ausflügler wieder heimwärts. — Die Feiertage haben Erquickung und schöne Erinnerungen in reichem Maße gewährt. Der Ruf „Auf Wiedersehen“ war gewiß herzlich gemeint, herzlich seitens der Scheidenden und herzlich seitens der Gasthofbesitzer und Restauratoren, die ihre Rechnung gefunden. — Heute Vormittag ging ein erquickendes Gewitter nieder, mit welchem vielleicht nur die Schützengilde und die auf dem Festplatz etablierten Unternehmungen nicht einverstanden sind; sonst dürfte wohl Federmann den Ertrag aus Himmelshöhen als Wohlthat empfunden haben. Als curiose Thatsache wollen wir noch erwähnen, daß der rothleuchtende Sprengwagen unserer Stadt durch die Straßen zog, als der Regen niederging. Vorher, insbesondere an den beiden Feiertagen scheint er — Feiertage gehabt zu haben.

\* Ihre K. K. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Heinrich haben auf's neue in huldvoller Weise ihr Interesse für den Hirschberger Kreis bekundet. Zu der Geburt des Prinzen Waldemar war von den Vorständen der Kinderbewahranstalten in Schmiedeberg, Steinseiffen, Arnsdorf, Kunnersdorf, Warmbrunn und Petersdorf ein Glückwunsch an Ihre K. K. Hoheiten abgegangen zugleich mit der Bitte um gnädige Uebernahme des Protectorats. Hierauf ist Herrn P. Meinhof folgendes Antwortschreiben zugegangen: „Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers und Königs wollen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen dem unter dem 24. März ausgesprochenen Ansuchen gern entsprechen und das Protectorat über die Kinderbewahranstalten in den Industriebezirken des Riesengebirges hiermit übernehmen. Indem die Höchsten Herrschaften durch Uebernahme des Protectorats der den Kindern der Armen in den Industrieorten des Riesengebirges gewidmeten Fürsorge in besonderer Weise nahe treten, wollen Höchst dieselben gern von Zeit zu Zeit der Berichterstattung über die Thätigkeit der Kinderbewahranstalten entgegensehen und daraufhin auch auf gelegentliche materielle Unterstützungen gnädigst Bedacht nehmen. Der Hofmarschall Frhr. von Seckendorff.“

\* Die dritte Compagnie der hiesigen Jäger, welche bis jetzt im Strike-Gebiete und zwar in Rothenbach gelegen, ist am Sonntag Vormittag in die hiesige Garnison wieder eingezogen, so daß das Bataillon wieder complett ist. Die Compagnie legte die Strecke zu Fuß zurück, war in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag in Kupferberg einquartiert, von dort Morgens 4 Uhr aufbrechend und um 9 Uhr hier eintreffend. Den Ankommenden ging bis über Hartau hinaus die Bataillons-Kapelle entgegen (weshalb das Frühconcert auf dem Hauberge abgesagt wurde); auch der Commandeur des Bataillons und andere Offiziere begrüßten die Einrückenden. Mit ungeheuchelter Freude wurden die schmucken Leute, die allerdingss sehr sonnenverbrannt waren und welchen der Staub böse zugesezt hatte, seitens der Bevölkerung begrüßt.

\* Herr Landgerichts-Director Hannemann, dessen Beförderung wir gemeldet, wird nach Beuthen O.-Schl. versetzt und wird sein Amt dort mit 1. Juli antreten.

\* Zur Eröffnung der Prinz-Heinrichs-Baude hatte sich am Sonnabend eine größere Anzahl von Herren, durchweg Mitglieder des R.-G.-B. eingefunden. Herrlich war das Wetter, überaus lohnend der Aufstieg. Die Baude, festlich geschmückt, nahm die Festteilnehmer gästlich auf; es war Alles vorbereitet, um den Gästen ein freundlich Willkommen zu bieten. Selbstverständlich verweilte man im Freien; die Veranda der Baude war die Rednertribüne; schöne, ernste, herzliche Worte waren es, die gesprochen wurden. Maurermeister Herr Kahl sprach die Begrüßung und überreichte dem Vorsitzenden des „Comitees zur Erbauung des Mittagsteinhause“ den Schlüssel zur Baude. Herrn Kahl, sowie dem Bauführer Herrn Klem wurde wiederholt der Dank für die mutige und sachgemäße Bauleitung ausgesprochen. Die Weihe vollzog Herr Pastor Lang-Wang, unvergesslichen Eindruck durch seine Weiherede hervorbringend. Kernige Rundgesänge, deren Verfasser Herr Dr. Baer ist, erklangen, Tassen auf den Kaiser und den Prinzen Heinrich gingen anderen mit Freude aufgenommenen Tassen voraus und die Tassenfreuden waren freilich gehoben durch die Bewirbung, die absolut nichts zu wünschen übrig ließ, ob es nun die Küche oder den Keller betrifft. Das schöne Fest wird den Theilnehmern in angenehmster Erinnerung bleiben. Möge die neue Baude

sein und bleiben eine Stätte des Friedens und der Erholung, ein Heim für gute Sitten und Ordnung.

\* Das Baden im Freien hat am Sonntag Abend sein erstes Opfer gefordert. Oberhalb der Kunnersdorfer Papierfabrik nahm ein hiesiger Tischlergeselle im Verein mit einigen Kameraden ein Bad im Bade. Die Mitbadenden waren längst wieder angekleidet, als sie den Verunglückten vermissten. In der Annahme, letzterer verweile noch einige Zeit im Wasser, kümmerten sie sich nicht viel um den Ausbleibenden, der ihnen als guter Schwimmer bekannt war. Auf ihre Zurufe erfolgte keine Antwort und als sie endlich nachsahen, war der Geselle verschwunden, während seine Kleider am Ufer lagen. Die angestellte Suche war sinnlos; es wurde ein Kahn herbeigeholt und mittels eines Feuerhakens das dort ziemlich tief liegende Flussbett abgesucht — vergebens. Bis Montag früh war die Leiche des Verunglückten noch nicht aufgefunden. — Möge dieser erste Unglücksfall der letzte in diesem Jahre sein und die diesbezüglichen Warnungen, denen auch wir bereits in unserem Blatte Ausdruck gegeben, beherzigt werden.

\* Ein Statistiker hat einmal gesagt, den Fortschritt eines Volkes in der Civilisation erkenne man an dessen Seifenverbrauch. Der Mann hat jedenfalls bloß das Wort umschreiben wollen: an dessen Reinlichkeit; denn die Anwendung von Seife ist durch einen hochausgebildeten Reinlichkeitstrieb bedingt. Wir haben einen anderen Gradmesser der Reinlichkeit oder Civilisation der Bevölkerung im Auge, einen Gradmesser, bei welchem die Anwendung von Alkalien nur Nebensache ist, nämlich: den Besuch der Bäder. Nicht etwa die „Bäder“ im weitesten modernen Begriffe, als „Nord- oder Ostsee-, Moor-, Schwefel- u. s. w. Bäder“ meinen wir, sondern den Besuch der localen Bade-Anstalten. Eine Bevölkerung, die ihre Badeanstalten, seien es nun im Winter Bannen- und im Sommer Kaltwasser- oder Schwimmbäder oder auch Dampfbäder über den hygienischen Werth der letzteren ist kein Denkender mehr im Zweifel), schlecht frequentirt, ist entweder „unheimlich gesund“ oder aber es ist etwas nicht in Ordnung. Oft mag die Schuld an der mangelhaften oder unpraktischen Einrichtung oder vielleicht an der nachlässigen Bewirthschaftung der Bade-Anstalten oder aber an zu hohen Preisen liegen, sehr oft liegt aber die Schuld an einem unbegreiflichen Indifferentismus, den man gerade der Gesundheitspflege durch Baden entgegenbringt; es wird in der That viel gesündigt durch Vernachlässigung der Körperspflege im und mit Wasser; man turnt, man fährt und reitet und geht spazieren; man bestiegt Berge; man übt den Radsport, Rudern und anderen Sport, aber man badet nicht, wenigstens nicht mit solcher Regelmäßigkeit, die man bei der jeweiligen Intelligenz der Bevölkerung als selbstverständlich voraussetzen dürfte. Selbst im Hochsommer, wo die drückende Hitze auf eine Erfrischung der Glieder hindeutet, sucht ein kleiner Procentsatz der Bevölkerung das Schwimmbassin auf. Über die Gründe wollen wir nicht rechten. Wir wollen nur nachweisen, daß in unserem guten Hirschberg ein äußerer Grund, dem Genuss von Kaltwasserbädern fernzubleiben, nicht vorhanden ist. Freilich fehlt uns in der Stadt selbst der Segen eines Flussbades; Herr Tschörtner hat in seinem „Hedwigsbad“ einen Erzähler geboten, welcher bedeutende Vortheile vor den offenen Bädern voraus hat. Man findet in dem dortigen, 1 bis 3 Meter tiefen Bassin reines Brunnenwasser, welches stets frisch durch eine Dampfmaschine zugeführt wird. (Flusswasser von so niedrigem Wasserstande wie Bicken und Bober, ständig durch industrielle Fäkalien, dann aber durch Excremente aller Art, die rücksichtslos den Flussbetten zugeführt oder in dieselben hineingeworfen werden, verunreinigt.) Das tiefdunkelgrüne Bassinwasser im Hedwigsbade ruht in einem von allen Seiten mit einer meterdicken Cementischicht aufgebauten Behälter; der Zutritt von Grundwasser oder sonstigen Zuflüssen ist vollständig ausgeschlossen; ca. 20 Abflüsse sorgen für immerwährenden Wechsel des gebrauchten (oder auch nicht gebrauchten) Wassers. Eine Röhrenleitung, die in der normalen Niveahöhe des Wassers in seinen Strahlen kristallhelles Wasser ununterbrochen zuführt, hält das Wasser in einer sanften Wallung, welch' letztere die „totte Ruhe“ eines Bassinbades vollständig aufhebt. Eine Ansammlung von Schlamm auf dem Grunde des Bassins ist fast unmöglich; und sollte dies wirklich der Fall sein, so ist das Bassin innerhalb weniger Minuten abzulassen, zu reinigen und wieder zu füllen. Bemerkt sei, daß die Verunreinigung des Bassins schon deswegen eine ganz minime ist, weil mit peinlichster Gewissenhaftigkeit seitens der Badewärter darauf gehalten wird, daß Niemand mit eigentlich schmutzigem Körper das Bassin benutze. In Seitencabineten stehen Seife, warmes Wasser (durch Douche-Apparate), Trottir-

tücher u. s. w. zur Verfügung; Federmann ohne Ausnahme ist gehalten, sich nach der Entkleidung (in den für einzelne Personen eingerichteten Cabinen) nach diesen Cabinets zu begeben und dort und nirgends anders eventuelle Einseufungen des Körpers u. s. w. vorzunehmen und abzuwaschen. Das Bassin ist ausschließlich zum Baden und Schwimmen bestimmt. — Das Bassin mit seiner stets in sanfer Bewegung befindlichen Wasseroberfläche, beleuchtet von dem von oben durch Glasdach einfallenden Lichte, mit seinen Douchen, seinen sauberen Entkleide-Cabinen und seinen Apparaten (Sprungbrett, Trapez, Ringe u. s. w.) macht einen überaus günstigen Eindruck. Beim Verlassen des Wassers hat man nicht zu befürchten, weder durch zudringliche Sonnenstrahlen noch durch Zugluft belästigt zu werden. Wir wünschen nicht, was von einem noch allen Regeln der Kunst, des Comforts und der Hygiene eingerichteten Kalbade zu fordern wäre, was nicht im Hedwigsbade geboten ist. Auch die Preise sind überaus billig, so niedrig, daß sie nicht in Betracht kommen können, und doch ist das Bad verhältnismäßig schwach besucht. Vielleicht kennen viele Hirschberger die Vorzüge und die treffliche Einrichtung des Hedwigsbades nicht; diese Zeilen sollen diese Kenntnis vermitteln; wer das Bad besucht, wird uns Recht geben, zugleich aber überzeugt sein, daß diese Zeilen nichts weniger als Reklame sind. (Herr Tschörtner bedarf derselben nicht), sondern im Dienste des allgemeinen Interesses stehen. Auch für die regelmäßige Badenden trifft das Wort zu, welches sonst die Turner für sich in Anspruch nehmen: „Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele!“ — Baden ist gesund und daher kein Vergnügen, sondern eine Pflicht.

\* Schmiedeberg, 10. Juni. Ein höchst bedauernswertes Unglücksfall ereignete sich heute früh zwischen 5 und 6 Uhr, Herr Schmiedemeister Pohl sen., ein in weiten Kreisen geschätzter und in den besten Verhältnissen lebender Bürger unserer Stadt, stürzte so unglücklich aus einem Fenster des ersten Stockweres in den ziemlich tiefen Egelsbach, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Dem Unglückslichen war ein Bein gebrochen und der Schädel zertrümmert worden. — Das Logirhaus „Zur Forstbaude“, Herrn Heyn gehörig, wurde vergangenen Freitag dem Verkehr übergeben. — Die am vergangenen 2. März in einem Alter von 91 Jahren verstorbene Frau Lehrer Auff hat der hiesigen evgl. Kirche ein Legat von 75 Mark überwiesen. — Es dürfte für viele von Interesse zu hören sein, daß noch eine Jugendfreundin der jüngst verstorbenen Königin Maria von Bayern lebt. Es ist dies eine im Jahre 1837 hier selbst mit eingewanderte Tyrolerin, Namens Rahm. In dem genannten Jahre wurde die damalige Prinzessin Mariechen, die auf Schloss Fischbach lebte, mit derselben bekannt und hat mit ihr bis zur Zeit ihres Todes in Briefwechsel gestanden. Der letzte Brief ist Frau Rahm zugegangen am 8. April dieses Jahres.

\* Lauban, 10. Juni. Heute feierte Herr Conditor Karnas, der Turnwart des hiesigen Turnvereins, das 25jährige Jubiläum als aktiver Turner. Dem sehr geachteten Bürger wurden mannsfache Ovationen gewidmet.

\* Waldenburg, 10. Juni. Wegen der im Waldenburgschen Kohlenrevier verübten Exzesse sind bis jetzt bei dem Amtsgericht 141 Personen eingeliefert worden. Von diesen sind 24 Personen aus der Haft entlassen und 20 andere wegen Übersättigung der Gefängnislocalitäten nach Schweidnitz gebracht worden.

\* Grottkau, 10. Juni. Bei dem Umbau des Stollgebäudes auf der Psarrei in Ober-Kühnmalz im hiesigen Kreise stürzte plötzlich eine alte Mauer ein und begrub den Zimmerpolier Seidel und den Maurerpolyer Bäzold. Ersterer wurde als Leiche unter dem Gemäuer hervorgezogen. Letzterem wurden beide Beine gebrochen und arg zerquetscht. Wen die Schuld bei diesem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt.

\* Neukirch, 9. Juni. Ein Unglücksfall, der zur größten Vorsicht bei Benutzung der Fahrräthe mahnt, ereignete sich gestern in der hiesigen, an Herrn Mühlenbesitzer Neubarth in Schönau verpachteten Dominialmühle. Der in eine Höhe von 4 Stockwerken steigende Fahrräth wurde von der Verläuserin nebst deren Unverwandten vergnügungshalber zum Emporfahren benutzt, als in der Höhe des 2. Stockwerkes das Trageseil riß und der Fahrräth, an dem eine selbstthätige Hemmvorrichtung nicht angebracht ist, mit den Insassen herabstürzte. Bei dem Aufprall und durch Anstürzen gegen die eisernen Führungslatten hatte sich das eine der Mädchen außer einer erheblichen Verwundung am Halse, das Fahrräthe gebrochen, während das andere mit einer weniger bedeutenden Verwundung an der Stirn davonkam. — Den Vächter des Mühlenetablissement rüft auf dem Unglücksfall in sofern keine Schuld, als nach seiner Anordnung der Fahrräth nur zur Beförderung von Materialien zu benutzen ist. Außerdem warnt eine an dem Fahrräthe ins Auge fallende Tafel vor dem Betreten desselben und wurde die Auffahrt auch ohne Vorwissen des Werföhlers unternommen.

\* Königshütte O.-S., 10. Juni. Seit Donnerstag sind die Kohlenpreise auf der fiscalischen Königshütte bei sämtlichen Kohlensorten im commutativen Debit pro Centner um 3 Pf. — nicht, wie manche Blätter schon meldeten, 8 Pf. — erhöht worden.

Heute schenkte uns Gottes Gnade ein gesundes **Mädchen**. Das zeigen Freunden und Bekannten auf diese Weise an

**G. Hirche, Pastor,**  
nebst Frau

Alt-Kemnitz, am 10. Juni 1889.

1 mäss. 3ftöd. Gehaus in **Hirschberg** i. Schles., in guter Lage, 3 Häuser vom Markte, großer Laden mit 2 Schaufenstern, zu jedem Geschäft geeignet, Stellung und großen Raum, unter soliden Bedingungen preiswert zu verkaufen. Hypotheken fest. Anzahlung nach Übereinkunft. Oefferten unter **A. P. 6000** postlagernd Hirschberg i. Schles. erbeten.

**Prima Tafelgeflügel.**  
Junge gut gemästete **Gänse**,  
dto. **Enten**,  
dto. **Poularden**,  
dto. **Poulets**,  
dto. **Hühner**,  
sowie  
frisches festes **Rehwild**  
empfiehlt **A. Berndt**,  
Wildhandlung.

**Feinste türkische Pfauen,**  
amerik. Ringäpfel u. Apfelspalten,  
**Compot-Melangen**,  
a Pfund 40 Pf.  
**geschälte franz. Birnen**,  
**ff. neues Olivenöl**,  
ausgewogen u. in Flaschen,  
empfiehlt

**Paul Spehr.**

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

**Waldmärchen aus dem Jägergebirge**,  
Drama für Kinderkreise von der Verfasserin der **Maientage**. Preis elegant geb. 0,80 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Neuhausen, den 6. Juni 1889.

**A. Besser's Nachfolg.**  
Ernst Pflanz.

## Holzstoff.

Eine Papierfabrik sucht gegen Cassa Jahresabschlüsse auf **Prima Fichtenholzstoff** franco Bahnhof **Hirschberg** zu machen. Gefällige Oefferten unter „**Holzstoff**“ an die Expedition der „Post“ erbeten.

**In Warmbrunn**  
bei Herrn **Kaufmann Engel**, eine Treppe,  
**Dienstag, Freitag, Sonntag**,  
Nachmittags von 2 bis 6 Uhr.  
**L. Neubaur**, Zahnkünstler.  
In **Hirschberg**, Gerichtsstr. 3, tägl. Vor- u. Nachm. zu sprechen.

## Rothe Kreuz-Lotterie.

**Geld-Gewinne.**  
**Auf 10 Lose 1 Treffer.**  
a Loos 3 Mt. 50 Pf. einschließlich Liste und Porto gegen vorherige Einsendung des Betrages.

**Robert Weidner, Hirschberg i. Schles.**

**Corsets** gut sitzend und sehr dauerhaft gearbeitet, in unübertrefflich grösster Auswahl am Platze schon von 75 Pf. an in jeder Preislage.  
Tricot-Kleidchen, die hochparisiesten Neuheit u. wirklich fabelhaft billigen Preisen, Tricot-Taillen, Schürzen für Damen und Kinder, Handschuhe in Seide, Halbseide und Zwirn, schon von 10 Pf. an.  
Größte Neuheit ist der Amazonen-Handschuh! Nüchtern, Paspel, Halsbandchen, Brochen, Armbänder u. c., Überhemden, Chemisettes, Krägen, Manchetten, Cravatten in großartigsten Farben und schneidigsten Fasons, Hosenträger, Taschentücher, Regenschirme, Touristenschirme.  
Preise enorm billig.

**Cornelius Anders, Schildauerstraße 23.**

## Köchin gesucht!

Ein gesundes, reinliches Mädchen, das kochen kann und Haushalt mit übernimmt, wird zu einer kleinen Familie (4 Pers.) gesucht. (2 weitere Personen zur Hilfe im Hause)

Bei zufriedenstellenden Leistungen jährlich Lohn-erhöhung.

Meldungen am Cavalierberg 3, zwischen 8 und 1 und zwischen 6 und 9 Uhr.

Eine hübsche freundliche **Sommerwohnung** ist in einem freundlichen Dorfe in der Nähe von **Hirschberg** zu vermieten. Näheres in der Expedition.

## Promenade Nr. 26,

in der früher v. Neumann'schen Villa, in die grosse Parterre-Wohnung mit Garten zu vermieten. Nächste Auskunft Promenade 14a bei **K. Hentscher**.

**Bahnärztliche Klinik**  
jetzt Promenade 33, part.

**Dr. d. s. Krause**,

prakt. Bahnarzt.

Atelier für künstl. Zähne und Plomben.

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von

**Bergmann's Lillenmilch-Seife**.

Vorrätig: Stück 50 Pf. bei Apotheker **Handke**, Hirsch-Apotheke.

**Schulden** aufz. u. Aufzähle in

Berlin w. d. e. bewährte Kraft eingetrieben. Kosten entstehen nicht. Oefferte an **W. 2351** Berlin, Postamt 37.

## Corsettes, Wiener Façons,

bestickende, in den Preislagen 80 Pf., 1,00, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00, 6,00,

Tricot-Bardend-Blousen, Stck. 3 Mt. Satin-Blousen v. 2,50 an,

Kinder-Strümpfe, in weiß und couleurt, Handschuhe, 4 Knopflang, 30 Pf., Leinen- und halbseidene Handschuhe,

**Schürzen** für Kinder und Damen,

Gardinen in englisch Tüll, von 30 Pf. an,

Gardinen-Roller, zu 1 und 2 Fenster passend, staunenswerth

billig, bei

**Carl Zimmer**, Schildauerstr. 25.

Tricot- und Satin-Blousen, Tricot-Taillen, Tricot-Kleidchen, Rüschen und Paspel, echt schwarze Strümpfe und Längen, Handschuhe,

Kleider-Besätze und Garnirungen, Brocat-Einsätze, seidene Bänder in allen Farben, empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

**Mosler & Prausnitzer.**

## Hermann Hoppe,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Langstrasse Nr. 6,

empfiehlt reizende Neuheiten in: Armbänder, Brochen, Ohr-ringen, Ringen, sowie die beliebten Reisenhrketten für Damen, Granatwaaren. Beste Auswahl von Hochzeitsgeschenken in Silber und Alfenide.

Preise billigst. Neuarbeit, Reparaturen und Gravirungen werden prompt ausgeführt.

Jetzt recht wohlthuend und erfrischend! Bade- und Douche-Apparate.

Bade-Einrichtungen für Familien u. c. Kinder-Badewannen,

Bidets, pratt. angenehm. Sie bad! auch m. Elyso-pom für Hämorrhoidal-Leid., Reiter, Radfahrer u. c.

N.B. Sollte in seiner Häuslichkeit fehlen! Engl. Schwammbadewannen!

Garnierte und ungarnierte Strohhüte, Herrenhüte, Damenhüte, Knabenhüte,

große Auswahl und billigst bei

Will. Lorenz.

Von höchster Wichtigkeit für die

**Augen Jedermands**,

Das achte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das achte Dr. White's Augenwasser à 1 M. von **Traugott Ehrhardt** in Oelze in Thür und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich achte, welches sich den allgemeinen Weltruhm erworben hat. Dasselbe kommt in den Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen, mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etikett, Kupfer-Bronze-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Oelze trägt, mit nebenstehendem Wappen als Schutzmarke (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt. Dasselbe ist zu haben in den Apotheken des Herrn **G. Röhr** in Hirschberg, des Herrn **H. Castelsky** in Warmbrunn, in der privil. Apotheke des Herrn **A. Beyer** in Schönau a. K. und bei Herrn **O. Helke** in Petersdorf.

Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.